

LEITARTIKEL

WAS MIR WIRKLICH ANGST MACHT

In letzter Zeit mehren sich Wortmeldungen, die Angst machen. Nicht mehr „nur“ auf Facebook, sondern auch in Interviews wird offen gehetzt.



Ich habe schon einiges erlebt und gesehen. Ich war auch schon in Weltgegenden, die nicht so sicher sind – wirklich gefährlich war es aber nicht, und Angst hatte ich deswegen auch keine. Aber was sich zur Zeit auf Facebook und anderen Plattformen abspielt, ist zutiefst verstörend! Anders kann man diese Hetzerei nicht mehr bezeichnen. Da wird beispielsweise das Bild einer jungen Frau mit Kind geteilt, die auf einem Plakat verkündet, sie gehe jetzt in Hungerstreik, weil sie auch wie die „Asylan-ten“ 2000 Euro Taschengeld haben will. Andere Postings ziehen folgenden Vergleich: Illegaler Grenzübertritt in den Iran: so und soviel Jahre Haft; nach Afghanistan: auch eine Haftstrafe; in China verschwindet man im Lager; in Pakistan steht der Tod auf illegalen Grenzübertritt ... nur in Österreich bekomme man dafür eine Sozialversicherungsnummer, Taschengeld, Gratiswohnungen und -essen sowie Jobs.

Dass das Schwachsinn ist, ist nur die eine Seite der Medaille. Viel, viel schlimmer ist, dass es Österreicherinnen und Österreicher gibt, die das für bare Münze nehmen. Wollen wir uns ernsthaft mit Regimen auf eine Stufe stellen, in denen es Arbeitslager gibt, in denen die Todesstrafe reiche Ernte hält? Wo es Blutrache und Ehrenmorde gibt und wo Frauen als bessere Arbeitstiere und Gebärmaschinen erhalten müssen.

Ein gewisser Teil von Österreicherinnen und Österreichern glaubt auch das mit den 2000 Euro zu Beispiel immer noch – und schon recken Gier und Neid ihr hässliches Haupt. Dann sind Flüchtlinge und Schutzsuchende auf einmal



Kommt diese Sprache denn niemandem mehr bekannt vor?

In den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hat es in Deutschland und auch bei uns genau so begonnen.

keine Menschen mehr, das sind Konkurrenten, die man am Besten nicht zu uns kommen lässt.

Es gibt ja auch zumindest Teile einer Partei, die auf dieser Welle ganz nach oben schwimmen will. In deren Sprachgebrauch sind dann die freiwilligen Helfer, die Kleidung und Essen verteilen, auf einmal „Invasions-Kollaborateure“, also der „miese Teil der Bevölkerung“, die „den Anderen“ helfen und die – unausgesprochen – auf die eigenen „Volksgenossen“ vergessen.

Kommt das denn niemandem mehr bekannt vor? In den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hat es in Deutschland und auch bei uns genau so begonnen. Ein paar Jahre später hatten wir dann Lager, in denen „die Anderen“ weggesperrt wurden. Später hatten wir Lager, in denen „die Anderen“ umgebracht wurden. Heuer hatten wir den 70. Jahrestag, an dem wir von diesem Spuk befreit wurden. Es hat uns und die Welt Millionen von Toten gekostet.

Ja, diese Sprache hatten wir schon mal. Dieses Verächtlichmachen und Schlechttreden von Menschen diente damals schon und auch heute wieder zwei Zwecken: In den Köpfen zu verankern, dass „die Anderen“ weg müssen und das sich Mitleid nur auf bestimmte Gruppen von Menschen zu konzentrieren habe – die „Eigenen“. Und das es o.k. ist, wenn die Anderen „weg kommen“ – egal wie.

Das ist es, was mir wirklich Angst macht. ●

MAG. HANS BRAUN ist Chefredakteur von KOMMUNAL
✉ hans.braun@kommunal.at